

Heute

Fabriggoli, Buchs Luca Maurizio kommt mit «Fake News»

Ein satirisches Kabarett: Von Giordano Bruno inspiriert, befasst er sich mit der Krise der Wissenschaft und der Verbreitung von fiktiven Nachrichten auf satirische Weise. Beginn ist um 20 Uhr.

Morgen

Alter Pfarrhof, Balzers Ausstellungsführung «Industrialisierung»

Das 75-Jahr-Jubiläum von Oerlikon Balzers als Anlass nehmend, führt die Ausstellung durch neun weitere Textil-, Möbel- und Metallindustrie-Geschichten. Beginn ist um 16 Uhr.

TAK, Schaan Objekttheater geht in den «weltRaum»

«ALLtag»: Kinder ab sechs Jahren erleben Thomas Beck und Dorit Ehlers auf Welterkundung, um sich ins grenzenlose Universum der Fantasie zu begeben. Beginn der Uraufführung: 16 Uhr.

Eine «andere Lesung»

Max Küng, der Kult-Kolumnist

VADUZ Fast auf den Tag genau vor fünf Jahren machte Max Küng den Anfang der inzwischen sehr erfolgreichen und mit illustren Namen geschmückten Lese-Reihe «Die andere Lesung». Max Küng,



Max Küng liest auch Kolumnen aus der Coronazeit. (Foto: ZVG)

geboren 1969 in Maisprach bei Basel, besuchte nach der Ausbildung zum Computer-Programmierer die Ringier Journalistenschule. Seit 1999 ist er Reporter und Kolumnist bei «Das Magazin» des «Tages Anzeigers». Nach seinem Erstling «Wenn du dein Haus verlässt, beginnt das Unglück» erschien im vergangenen Jahr sein neuer Roman «Fremde Freunde». Auf eigenen Wunsch wird der beliebte Kolumnist nur ein wenig aus dem aktuellen Roman vorlesen, aber dafür eine lange Einleitung zum «Making of» geben, garniert mit Kolumnen aus der Coronazeit. Die Lesung «Fremde Freunde» mit Max Küng ist eine Veranstaltung im Rahmen der Reihe «Die andere Lesung» und findet am kommenden Donnerstag, den 17. Februar, statt. Beginn ist um 20 Uhr. (pr)

Im Schloßkeller gilt aktuell 2G und Maskenpflicht. Reservationen per Telefon unter +423 230 10 40, direkt im Hoi Laden in Vaduz oder online auf schloesskeller.li.

ANZEIGE



Energische Gefühlswelten

Emotional Einen hoch- und spätrömantischen Schwerpunkt setzte sich am Freitag das Virtuoso-Abschlusskonzert der Cello-Klasse Ivan Monighetti der Internationalen Musikakademie in Eschen.



(Foto: ZVG/© Julia Entner)

Virtuose handwerkliche Technik auf einem Instrument ist eine Frage der Übung. Um interpretatorisch zu beeindrucken, braucht es indes eine intensive Gefühlsschulung. Und darauf scheint es Meisterkurs-Dozent Ivan Monighetti - selbst ein international gefragter Cellist - in seinen Musikakademiekursen in Nendeln in besonderer Weise anzukommen. Das Ergebnis hört und spürt man dann deutlich an seinen talentierten und entsprechend aufnahmefähigen Cello-Studierenden in ihren Abschlusskonzerten. Wie gestern Abend im Peter-Kaiser-Saal der Musikschule Eschen.

Gefühlsstarker Beethoven

Der deutsche Komponist und Pianist Ludwig van Beethoven gilt nicht nur als Vollender der Wiener klassischen Musikperiode, sondern auch als Wegbereiter der Romantik. Das spürte man zum Auftakt des Konzertabends im ersten Satz «An-

dante-Allegro vivace» seiner ersten Cellosonate, mit der Yuya Mizuno (Jg. 1998) brillieren durfte, auf beeindruckende Weise. Dem melancholischen, fast ein wenig klagenden Beginn folgte ein dramatisch emotionaler Umschwung, den man innerhalb eines Satzes kaum erwartet hätte. Zügig und mit entschlossenem Strich spielte sich der junge Cellist Mizuno durch diese Komposition.

Für seine expressive Emotionalität und seine verschlungene Harmonik, die immer wieder an die Grenzen der Tonalität führt, ist der russische Komponist Sergei Prokofjew bekannt. Mit energischer Entschlossenheit zeigte die junge Cellistin Friederike Herold (Jg. 2005) diese Facetten im Allegro-Satz von Prokofjews Sonate für Violoncello und Klavier in C-Dur, bevor ihre Kollegin Maria Salvatori (Jg. 2004) einen ordentlichen Schwenk zurück in romantische Gefilde mit

Farbtupfern der Renaissance vollführte. Gaspar Cassadós «Sonate im altspanischen Stil» zeigt sich in der «Introduzione e Allegro» des ersten Satzes als elegant höfischer Tanz mit zügigem Tempo. Als Kontrast dazu setzte Maria Salvatori mit der expressiv und gespannt drängenden Emotionalität von Johannes Brahms' Cellosonate Nr. 1 in e-Moll nach, in deren drittem Satz «Allegro» auch einige Virtuosität in der Interpretation der vertrackten Melodie gefragt war.

Intensiver Saint-Saëns

Nachwuchs-Cellist Luis Aracama (Jg. 2005) legte den ersten und dritten Satz von Camille Saint-Saëns' Cellokonzert Nr. 1 in a-Moll praktisch nahtlos aneinander und kombinierte so die intensiven Gefühlsaufwallungen und ruhig drängend liebhaften Passagen des «Allegro» mit den virtuosen, dramatisch langen Tonkaskaden des Finales.

Der erzählerische Tonfall im Intermezzo aus der Opera «Goyescas» von Enrique Granados (arr. Gaspar Cassadó), mit dem Cellist Willard Carter (Jg. 2002) brillieren konnte, zeigte alle Züge des Musiktheaters. Dem tänzerisch melancholischen Walzerhythmus lag eine zunächst unterschwellige, später ausbrechende spanische Glut zugrunde. Ganz andere Töne, nämlich sensibel verträumte und klangschön sehnsüchtige, schlug Willard Carter mit Nadia Boulangers «Trois pièces» an. Dem sensiblen ersten Stück folgte das dritte Stück in spannend synkopierter Rhythmik. Cellist Alejandro Viana (Jg. 1996) sorgte mit dem zweiten und dritten Satz von Johannes Brahms' Cellosonate Nr. 2 in F-Dur für einen gebührenden Abschluss. Gefühlsbetont nachdenklich zeigte sich das «Adagio affetuoso», aufgewühlt und streng folgte das «Allegro passionato», das in breiter Sanglichkeit mit zügigen Läufen ausklang. (jm)

Weshalb Fruchtfliegen besser als Mücken sind

Humor Charles Nguela, Gewinner des «Swiss Comedy Awards», gastierte mit seinem dritten Programm «r.e.s.p.e.c.t.» im TAK in Schaan. Dabei löfnete er unter anderem das tiefere Geheimnis der Zürcher Böögverbrennung.

Er kommt aus dem Kongo, ist in Südafrika aufgewachsen und lebt in Dietikon im Kanton Zürich: Charles Nguela. Er kennt die Klischees über Schwarz und Weiss, hat eifrig Deutsch gelernt, ist ein exzellenter Beobachter und ein lebhaft humorvoller Erzähler. Das wusste er auch auf der TAK-Bühne zu nutzen.

Suche nach verlorenem Respekt

Nach dem eher bescheidenen Supporting-Act von Reto Jost belebte der Afrika-Schweizer auf Anhieb die Bühne, gab gleich einmal ein paar Liechtensteinensia zum Besten, um dann die Bezeichnung seines dritten Programmes «r.e.s.p.e.c.t.» zu begründen: «In der Coronazeit haben

wir den Respekt voreinander verloren - nun mache ich mich auf die Suche danach.» Er habe beispielsweise viel Respekt vor Veränderung bekommen. So habe man früher mit «Gesundheit» auf ein Niesen des Nachbarn reagiert. Heute werde beispielsweise in Italien ein Nieser im Bus beinahe gelyncht. Nguela demonstrierte, wie die wenigsten Leute mit dem Plexiglas-Schutz an der Ladenkasse zurecht kommen. Er zeigte die ulkigsten Missverständnisse bis zum Kontakt-Tracing, das sein Kollege als Kontakt-Anbahnung zu nutzen versucht habe.

Unter den Krankheiten sei ein wahrer Wettbewerb ausgebrochen, wobei Corona derzeit noch die Poleposition halte. Aber andere, Nguela nannte sie, lauerten im Hintergrund, seien teilweise weit verbreitet, nur wollten die Leute sich nicht outhen. Respekt zollte der Comedien auch den Eltern. Das Homeschooling habe zu einem übertriebenen Zusammensein geführt. Die Kinder als schlechte Mitbewohner - sie bezahlen keine Miete, «mached Dräck, motzed ume und du kasch sie nöd usewerfe!!» - seien zur Herausforderung geworden.



Charles Nguela brachte «r.e.s.p.e.c.t.» ins TAK. (Foto: Michael Zanghellini)

Auch kleinste Erkenntnisse konnten während des Lockdowns gewonnen werden. So seien Nguela im Vergleich zu den Fruchtfliegen die Mücken geradezu sympathisch geworden. Bei den Fruchtfliegen wisse man nicht, woher sie kommen, wohin sie fliegen, wie sie sich vermehren. Demgegenüber könne man den Anflug der Mücke hören, sie warte meist, bis man schlafe. Leider wähle sie oft schwer zugängliche Körperstellen. Eindrücklich illustrierten die Erkenntnisse des Deutschschülers die Inkonsistenz oder den Nonsens in unserem Sprachgebrauch. «Wenn er

es nicht schafft, muss er langsam pressieren!» Was jetzt? «Sie muss noch schnell warten.» Wie geht schnell warten?

Umwerfende Mimik

Einige Pointen hat er auch seiner Freundin zu verdanken. Sie sei Lehrerin und leide unter einer Korrekturzwangsstörung. All die tatsächlichen und erdachten Erlebnisse, die skurrilen Erfahrungen und oft einleuchtenden Erkenntnisse kamen mit Drive, temperamentvoll und mit umwerfender Mimik daher, sodass der Abend wie im Flug verging. (hs)